

Paul Klein, Werner Kriesel

DER RÜCKTRITT VON DER BEWER-  
BUNG ALS OFFIZIERANWÄRTER  
NACH BEREITS BESTANDENER  
PRÜFUNG AN DER OFFIZIERBE-  
WERBERPRÜFZENTRALE  
- Ergebnisse einer Umfrage -

München, Oktober 1991

## **1. Problemstellung**

Nachdem seit Gründung der Bundeswehrhochschulen im Jahre 1973 und dem damit verbundenen Studium für längerdienende Offiziere das Bewerberaufkommen für die Offizierlaufbahnen immer zahlenmäßig ausreichend war, und Spitzenwerte bis über 11 000 Bewerber allein für die Laufbahn der Offiziere des Truppendienstes jährlich die Möglichkeit einer echten Auslese an der Offizierbewerberprüfzentrale (OPZ) ermöglichten, hat in den letzten vier Jahren das Aufkommen drastisch abgenommen. Dies betrifft einerseits die Zahl der Bewerbungen, andererseits aber sind auch die Rücktritte nach bestandener OPZ-Prüfung weiterhin sehr zahlreich. Letzteres stellt nicht nur ein quantitatives Bedarfsdeckungsproblem dar, sondern erschwert auch erheblich die Einplanung der Bewerber nach Teilstreitkraft, Verwendung und Studienfachrichtung.

Die Motive für den Rücktritt nach bereits bestandener Prüfung waren bisher nur unzureichend bekannt, weil eine Mehrzahl der Bewerber entweder ohne diesbezügliche Angaben ihre Absicht, Offizier zu werden, aufgab, oder aber so globale Begründungen (z.B. aus privaten Gründen) anführte, daß daraus auf die wahren Ursachen nicht geschlossen werden konnte.

Um diesem Zustand abzuhelpen, wurde das Sozialwissenschaftliche Institut der Bundeswehr beauftragt, mit Hilfe einer Befragung die Gründe festzustellen, die bereits akzeptierte Bewerber dazu veranlaßten, von ihrer Bewerbung zurückzutreten.

## **2. Durchführung der Befragung und Stichprobe**

Da es sich bei der in Frage kommenden Zielgruppe um junge Männer handelte, die entweder noch Zivilisten waren oder aber ihren Wehrdienst in Standorten verteilt über die gesamte Bundesrepublik ableisteten, kamen als Befragungsformen nur das persönliche Einzelinterview oder aber die postalische Befragung mit Hilfe standardisierter Fragebogen in Frage. Da erstere einen hohen finanziellen, organisatorischen und zeitlichen Aufwand erfordert hätte, und die nicht zu wählende Anonymität der Befragten eventuelle Einflüsse vermuten ließ, kam nur die anonyme postalische Befragung mit standardisierten Fragebogen in Frage. Der mit ihr verbundene Nachteil, daß keine Aussagen über die nicht antwortenden Untersuchungsteilnehmer und deren Motive gemacht werden können, mußte in Kauf genommen werden.

Ober das Personalstammamt der Bundeswehr wurden Anfang Juli 1991 allen dort im Datenbestand noch gespeicherten Bewerbern, die nach bestandener OPZ-Prüfung ihre Bewerbung zurückgezogen hatten, ein Fragebogen mit bereits freigestempelten Rückantwortkuvert zugesandt. Letzteres war, um keine Bedenken hinsichtlich der Anonymität der Befragung aufkommen zu lassen, direkt an das Sozialwissenschaftliche Institut der Bundeswehr adressiert.

Insgesamt wurden 442 Fragebogen versandt. Davon kamen bis Mitte September 1991 264 zurück. Die Rücklaufquote betrug somit 60 % und muß angesichts der Tatsache, daß die Bewerber durch ihren Rücktritt ihr Desinteresse an der Bundeswehr bereits bekundet hatten, als hoch angesehen werden.

Von den 264 Fragebogen des Rücklaufs konnten allerdings nur 254 ausgewertet werden. Acht Bogen waren entweder überhaupt nicht oder nur teilweise ausgefüllt, weil die betreffenden Bewerber nach ihren eigenen Angaben entweder nicht zurückgetreten sondern abgelehnt worden waren oder weil ein entsprechender Bescheid

noch ausstand. Ein Fragebogen war offensichtlich nicht ernsthaft bearbeitet worden. In einem weiteren Fall behauptete der Befragte, er habe sich nie bei der Bundeswehr beworben.

Von den 254 ausgewerteten Fragebogen kamen 93 von ungedienten Bewerbern um die Laufbahn der Offiziere des Truppendienstes (OB unged.), 63 von Grundwehrdienstleistenden bzw. SaZ 2 (OB GWDL-SaZ 2) und 13 von längerdienenden Soldaten (OB längerd. Sold.). 24 Rückantworten stammten von Offizierbewerbern für den Sanitätsdienst (OB-San) und 61 von Interessenten an einer fliegerischen Laufbahn (Flieger-OB).

Von den Befragten verfügten lediglich 4,7 % über die Mittlere Reife, alle anderen hatten Abitur oder Fachhochschulreife.

Bewerber aus den neuen Bundesländern waren in der Stichprobe noch selten vertreten. Lediglich 3,2 % kamen aus dem Gebiet der ehemaligen DDR, 1,2 % aus Berlin. Der Rest stammte aus den alten Bundesländern.

### **3. :Ergebnisse**

Die nachfolgend dargestellten Ergebnisse beruhen auf den Antworten von Offizierbewerbern, die alle ihre Absicht, Offizier zu werden, aufgegeben hatten. Es ist daher unzulässig, sie auf alle Bewerber oder gar auf den durchschnittlichen Offizieranwärter hin zu verallgemeinern. Hierzu sind andere Untersuchungen notwendig, die vom Sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr in Kürze begonnen<sup>1)</sup> werden.

#### **3.1. Gründe für die Bewerbung**

Sieht man von den Interessenten an der Sanitätsoffizierlaufbahn ab, so war zum Zeitpunkt der Bewerbung für die Mehrheit aller Befragten der Offizierberuf einziger oder zumindest bevorzugter Berufswunsch. Am deutlichsten ausgeprägt zeigte sich diese Haltung bei längerdienenden Bewerbern und bei Grundwehrdienstleistenden, bei denen über drei Viertel bzw. über zwei Drittel sich entsprechend äußerten. Weniger stark auf den Offizierberuf hin orientiert waren ungediente Bewerber und Befragte, die sich für den fliegerischen Dienst interessierten. Bei diesen beiden Gruppen äußerten sich fast die Hälfte dahingehend, daß der Offizierberuf gleichwertiger oder gar nachgeordneter Berufswunsch unter mehreren gewesen sei. Die Sonderstellung der Offizierbewerber für den Sanitätsdienst zeigte sich darin, daß nur eine Minderheit bevorzugt Offizier werden wollte. Zwei Drittel dagegen sahen im Offizier einen Beruf, der in bezug auf die eigene Zukunft dem Arzt bei- oder nachgeordnet war (vgl. Tabelle 1 im Tabellenanhang).

Entsprechend dieser Berufspräferenz hatte das Studium bei den San-OB auch den höchsten Stellenwert in allen Gruppen. Neun von zehn Bewerbern für die Sanitätsoffizierlaufbahn machten ihre Bewerbung von der Möglichkeit eines Studiums abhängig. Eine ähnlich hohe Bedeutung hatte die wissenschaftliche Ausbildung an den Universitäten der Bundeswehr aber auch für die ungedienten Bewerber um die Laufbahn der Offiziere des Truppendienstes und für Grundwehrdienstleistende. Bei ihnen sprachen 82,8 % bzw. 77,8 % davon, sie hätten sich ohne Studium nicht bei der Bundeswehr beworben. Relativ gering war das Studieninteresse bei den Flieger-OB

(für BO 41 wird ein Studium auch nicht angeboten) und bei längerdienenden Soldaten. Ca. die Hälfte der Befragten aus beiden Gruppen hätte sich auch ohne die Möglichkeit, studieren zu können, für die Offizierlaufbahn entschieden. Vom Studium abgeschreckt wurden lediglich vier (2,4 %) der 254 Befragten (vgl. Tabelle 2).

Bewerber, die im Offizierberuf ihre einzige oder bevorzugte berufliche Zukunft sahen, waren eher bereit auf ein Studium zu verzichten als solche, für die der Wunsch, Offizier zu werden, bei- oder nachgeordnet war. Während bei ersteren 64 % das Studium als eine unbedingte Voraussetzung zur Bewerbung sahen, waren es bei letzteren 84 %.

Hinsichtlich der gewünschten Studienfachrichtung teilten diejenigen, die die Truppenoffizierlaufbahn anstrebten, sich in drei etwa gleich große Gruppen. Ein gutes Drittel strebte ein Studium der Wirtschaftswissenschaften an, ein weiteres knappes Drittel präferierte ein technisches Fach (insbesondere Maschinenbau oder Luft- und Raumfahrttechnik). Der Rest sprach sich für Staats- und Sozialwissenschaften, Politik oder Pädagogik aus, wobei letzteres Fach nur noch wenig Interessenten fand (OB unged.= 6,5 %, OB GWDL-SaZ 2 = 4,8 %). Wie wenig Pädagogik den Vorlieben der Befragten entgegenkam, läßt sich auch daraus ersehen, daß ein diesbezügliches Studium das vergleichsweise am meisten abgelehnte war.

Sofern Interessenten an der fliegerischen Laufbahn überhaupt einen Studienwunsch äußerten, entschieden sie sich vorwiegend für Maschinenbau bzw. Luft- und Raumfahrttechnik. Wie nicht anders zu erwarten, nannten alle San-OB Medizin, Zahnmedizin oder Pharmazie als das von ihnen angestrebte Studium.

Eine ähnlich hohe Bedeutung wie das Studium hatte die angestrebte militärische Verwendung lediglich bei den Flieger-OB. Dort sprachen 93,4 % davon, die Möglichkeit, zum Piloten ausgebildet zu werden, sei für ihre Bewerbung ausschlaggebend gewesen. Gleich wichtig war die Verwendung nur 44,1 % der ungedienten OB um die Laufbahn der Truppenoffiziere und 47,6 % der wehrpflichtigen oder kurzdienenden OB aus der Truppe (vgl. Tabelle 3).

Die überwiegende Mehrheit aller Befragten hatten ihre Bewerbung nicht regional gebunden. 75,2% bezeichneten sich als mobil. In bezug auf die Verpflichtungszeit bzw. den Status strebten fast drei Viertel aller Bewerber den SaZ 12-15 an. Nur 18,9 % wollten Berufssoldat werden. Unter ihnen befanden sich relativ viele Interessenten an der Pilotenlaufbahn (26,2 % aller Flieger-OB) und die Hälfte der längerdienenden Soldaten. Für den Berufssanitätsoffizier interessierte sich lediglich einer der 24 San-OB.

Parallel zur Bewerbung bei der OPZ hatten sich 37,8 % der Teilnehmer an der Untersuchung auch um einen Studienplatz an einer zivilen Hochschule bemüht. 21,7 % hatten Bewerbungen bei privaten Unternehmen, 5,5 % bei der Polizei oder dem Bundesgrenzschutz und 10,6 % beim übrigen zivilen öffentlichen Dienst eingereicht.

Die Bemühungen um einen Studienplatz waren besonders häufig bei den San-OB (58,3 %), bei den Flieger-OB (42,6 %) und bei den OB-GWDL-SaZ 2 (46,0 %). Ungediente Bewerber hatten sich dagegen nur zu 28% auch an eine zivile Universität gewandt.

Bei den übrigen Bewerbungsadressaten waren die Unterschiede zwischen den OB-Gruppen gering. Ca. zwei Fünftel der Befragten hatten sich zum Zeitpunkt ihrer Bewerbung bei der OPZ bereits mit Erfolg bei einer anderen Institution beworben.

Insgesamt stellte die OPZ lediglich bei einer Minderheit der Befragten (42,1 %) der einzige Bewerbungsadressat dar. 35,4 % hatten sich ein- bis dreimal bei anderen Institutionen beworben, 20,9 % noch öfter. Besonders wenig verließen sich die San-OB auf die Bundeswehr. Über 70 % von ihnen hatten weitere Bewerbungen eingereicht. Anders verhielten sich die ungedienten Bewerber für die Truppenoffizierlaufbahn. Für über die Hälfte von ihnen war die OPZ einziger Adressat (vgl. Tabelle 4).

Folgt man den Aussagen der Untersuchungsteilnehmer, so hat die überwiegende Mehrheit unter ihnen sich zur Prüfung gemeldet, weil die ernsthafte Absicht vorlag, Offizier zu werden. Dies gilt zumindest für die Bewerber um die Truppenoffizierlaufbahn und die Flieger-OB. Bei ihnen bezeichneten zwischen 75,3 % (08 unged.) und 100 % (OB längerd. Sold.) das "wollte Offizier werden" als einen sehr wichtigen Beweggrund. Aus dem Rahmen fielen die San-OB. Nur für 45,8% unter ihnen war das Ergreifen des Offizierberufs ein sehr wichtiges Motiv.

Andere Gründe für eine Bewerbung bei der OPZ traten in den Hintergrund. Allerdings war es für jeden Fünften auch sehr wichtig zu erfahren, ob man die Prüfung bestehe. Jeder Zehnte benutzte die Prüfung auch oder sogar ausschließlich als Bewerbungstraining (vgl. Tabelle 5).

Weitere in freier Beantwortung vorgebrachte Gründe wiesen auf die Sonderstellung der San- und Flieger-OB hin. So gaben 33 % der ersteren an, sie seien zur OPZ gekommen, weil sie das Medizinstudium in Verbindung mit dem Offizierberuf interessierte. Jeder fünfte Flieger-OB unterzog sich der Prüfung nur deshalb, weil sie die erste Hürde zu einer fliegerischen Ausbildung war.

.Bei den Bewerbern um die Laufbahn der Offiziere des Truppendienstes fiel auf, daß jeder zehnte noch einmal ausdrücklich betonte, daß seine Bewerbung nur im Zusammenhang mit einem Studium zu sehen sei. Das Motiv "Gefallen an militärischen Aufgaben" wurde nur sehr selten von insgesamt 3,9 % der Befragten genannt. Sie kamen meist aus den Reihen der längerdienenden Soldaten.

### 3.2. Das Bild vom Offizierberuf

Zum Zeitpunkt der Bewerbung hatten drei Viertel aller Befragten bereits konkrete Vorstellungen von ihrem angestrebten Beruf. Wie zu erwarten, gab es zwischen ungedienten Bewerbern und solchen aus der Truppe allerdings Unterschiede. So lag bei den Grundwehrdienstleistenden die Zahl derjenigen, die bereits konkrete Vorstellungen hatten bei 90,5 %. Längerdienende Soldaten äußerten sich zu 92,3 % entsprechend. Demgegenüber sprachen 39,8 % der Bewerber ohne Dienst Erfahrungen von vagen Vorstellungen, 2,2 % hatten überhaupt keine.

Wohl bedingt durch das Interesse an den Berufszielen Arzt bzw. Pilot lag der Anteil der Bewerber mit sehr konkreten Vorstellungen bei den San-OB bei 83,3 % und bei den Flieger-OB bei 75,4 %.

Das Bild, das sich die Bewerber vom Offizier machten, ähnelte sehr den Vorstellungen, die junge Offiziere mit Studium von sich selbst und ihrem Beruf haben.<sup>2)</sup> Demnach wird der Offizier in erster Linie durch seine Fähigkeit zum Umgang mit Menschen gekennzeichnet. Selbstsicherheit und Disziplin, Argumentationsfähigkeit und geistige Beweglichkeit werden ihm darüber hinaus von ca. 90 % der Befragten abverlangt. In etwas geringerem Maße, wenngleich immer noch nach Meinung von über 80 % der Bewerber, sollte er über eine gute Allgemeinbildung verfügen, militärische Fachkenntnisse und die Fähigkeit zum Führen im Gefecht besitzen und demokratisches Bewußtsein zeigen. Gesellschaftliches Prestige wurde, wohl in Anpassung an die Realität, kaum noch gefordert.<sup>3)</sup> Auch Verzichtsbereitschaft und Idealismus sowie fachlich akademisches Wissen gehörten nur für etwas weniger als die Hälfte der Befragten noch zum Katalog der Eigenschaften und Kenntnisse, über die der Offizier verfügen sollte.

Vergleicht man die hohe Bedeutung des Studiums für die Bewerbung mit der relativ niedrigen Zuschreibung von Studienkenntnissen zum Offizierbild, so liegt der Schluß nahe, daß viele Befragte bei ihrer Bewerbung in erster Linie an das Studium dachten und den Offizierberuf in den Hintergrund treten ließen.

Zwischen den Bewerbergruppen waren die Unterschiede in der Einschätzung des Berufsbildes relativ gering. Dort wo Differenzen tendenzieller Art auftraten, wiesen sie zum einen auf die unterschiedlichen Zielvorstellungen in den Gruppen hin, zum anderen waren sie wahrscheinlich erfahrungsbedingt. Ersteres wird durch die vom Arztberuf bedingte hohe Betonung des fachlich akademischen Wissens bei den San-OB oder die Herausstreichung der körperlichen Belastbarkeit bei den Flieger-OB belegt. Auf unterschiedliche Erfahrungen mögen demgegenüber die hohen Werte, die gediente Bewerber dem staatsbürgerlichen Wissen und dem demokratischen Bewußtsein zuschrieben, zurückzuführen sein. Möglicherweise deutet die im Vergleich zu den übrigen Gruppen niedrige Zuschreibung von Mobilitätsbereitschaft bei den längerdienenden Soldaten ebenfalls auf einen Erfahrungshintergrund hin. Schließlich handelt es sich bei diesen Bewerbern um Unteroffiziere, die in der Bundeswehr bekanntermaßen eine sehr immobile Gruppe darstellen<sup>4)</sup> (vgl. Tabelle 6).

### 3.3. Gründe für den Rücktritt

Jeder fünfte Befragte hatte bereits vor seiner Vorstellung bei der OPZ Zweifel daran, ob es richtig war, sich bei der Bundeswehr zu bewerben. Jedem dritten kamen die ersten Bedenken während der Prüfung; beim großen Rest (62,7 %) traten Zweifel erst später auf.

Der persönliche Entschluß zum Rücktritt erfolgte nur bei 1,7 % aller Untersuchungsteilnehmer während der Vorstellung an der OPZ oder sogar schon früher. 30,3 % entschlossen sich nach bestandener Prüfung aber vor Erhalt des Einplanungsbescheides, 63,6 % nach Erhalt dieses Bescheides und 4,8 % sogar erst nach Dienstantritt.

Was die Gründe für den Rücktritt anbelangt, so waren sie zwischen den Bewerbergruppen sehr unterschiedlich. Außerdem muß festgestellt werden, daß lediglich ein Drittel der Befragten nur einen einzigen Grund angab, der zum Rücktritt führte. In der Regel wurden mehrere Hauptgründe und eine ganze Reihe von anderen Fakten genannt, die mitentscheidend waren.

Betrachtete man die Motive, die entscheidend oder mitentscheidend für den Rücktritt waren, so zeigt sich, daß der meistgenannte Grund die Angst vor zu langer Festlegung war. Auch die Angst vor dem Verlust der persönlichen Freiheit spielte in allen Gruppen mit Ausnahme der Bewerber aus der Truppe eine bedeutende Rolle. Bei den ungedienten Bewerbern kamen die Enttäuschung über den Umgangston in der Bundeswehr, negative Erfahrungen an der OPZ, ein nicht erreichtes Studienfach, die nicht erreichte militärische Verwendung und der (negative) Einfluß von Freunden sowie Änderungen der Vorstellungen vom Offizierberuf hinzu. Bei Grundwehrdienstleistenden und SaZ 2 spielte das nicht erreichte Studienfach ebenfalls eine bedeutsame Rolle. Es war als Motiv allerdings bei ihnen bei weitem nicht so häufig wie bei den San-OB. Dort dominierten daneben allerdings auch noch die nicht erreichte militärische Verwendung und vor allem eine erfolgreiche andere Bewerbung. Konkret bedeutete dies, daß der Betreffende einen Studienplatz für ein Medizinstudium erhalten hatte. Der Rücktrittsgrund schlechthin für die Flieger-OB war die nicht erreichte Zulassung zur fliegerischen Ausbildung.

Die Änderung der Vorstellungen vom Offizierberuf, die bei den ungedienten OB zumindest eine mitentscheidende Rolle spielte, betraf, soweit dies aus den in freier Beantwortung gegebenen Hinweisen der Befragten zu erkennen war, in erster Linie die Vermutung, man habe als Offizier zu wenig persönliche Handlungsfreiheit. Als Begründungen wurden außerdem noch angeführt, es gäbe kaum studiennahe Verwendungen für Offiziere und der Offizierberuf habe keine Zukunft. Vereinzelt gab es auch Hinweise darauf, der Offizierberuf sei zu konservativ-militärisch. Demgegenüber standen in gleicher Anzahl aber auch Bemerkungen, die Bundeswehr sei zu zivil.

Zweifel an der Notwendigkeit der Bundeswehr und die Krise am Golf spielten bei der Rücktrittsentscheidung eine eher nachgeordnete Rolle. Bei den ungedienten Bewerbern wurden beide Sachverhalte allerdings immerhin von 20,4 % bzw. 16,1 % genannt (vgl. Tabelle 7).

Berücksichtigt man lediglich die Gründe, die von mindestens 20 % der Befragten als vor allem entscheidend bezeichnet wurden, so schälte sich für die einzelnen Befragungsgruppen folgendes heraus:

- Ungediente Bewerber um die Laufbahn der Offiziere des Truppendienstes traten in erster Linie deshalb zurück, weil sie Angst vor zu langer Festlegung hatten (31,2 %) oder weil sie ihr gewünschtes Studienfach (23,7 %) oder die angestrebte militärische Verwendung (20,4 %) nicht erreichten.
  - Grundwehrdienstleistende Bewerber um die Laufbahn der Offiziere des Truppendienstes und SaZ 2 gaben zu 25,4 % das nicht erreichte Studienfach als Grund an.
1. Das nicht erreichte Studienfach und die nicht erreichte militärische Verwendung waren für die längerdienenden Soldaten mit je 23,1 % Nennungen die Hauptmotive.
- Auch für die Sanitätsoffizierbewerber war das nicht erreichte Studienfach das allerdings bei weitem dominierende Rücktrittsmotiv (41,7 %). Daneben spielte aber bei vielen noch eine andere erfolgreiche Bewerbung (29,25), die Angst vor zu langer Festlegung (25,0 %) und die nicht erreichte Verwendung (20,8 %) eine entscheidende Rolle.
  - Flieger-OB waren schließlich so auf ihr Berufsziel "Pilot" fixiert, daß für 54,1 % die diesbezügliche Absage rücktrittsentscheidend war.

Ein relativ bedeutsamer Rücktrittsgrund, der bisher keine Erwähnung fand und auch in Tabelle 7 nicht aufgeführt wird, bedarf noch der gesonderten Berücksichtigung. Unter der Rubrik "sonstige Rücktrittsgründe" führten 6,3 % der Befragten an, sie hätten sich wegen zu langer Wartezeit auf den Einplanungsbescheid anders entschieden. Dieses Ergebnis gewinnt seine Bedeutung im Zusammenhang damit, daß von diesen Befragten lediglich einer eine teilweise Soforteinplanung erhielt, alle anderen aber 4 Monate oder länger warten mußten bzw. den Bescheid gar nicht mehr abwarteten.

Läßt man einige nicht eindeutig zuordenbare Motive beiseite und fasst alle anderen Gründe zu drei Gruppen zusammen, so kann man zwischen privaten Veranlassungen (z.B. wirtschaftliche Gründe, Angst vor Einschränkung der persönlichen Freiheit, gesundheitliche Gründe), abträglichen soziopolitischen Rahmenbedingungen (z.B. Golfkrise, Truppenreduzierung) und bundeswehrbedingten Motiven (z.B. nicht erreichte militärische Verwendung, nicht erreichtes Studienfach, zu lange Wartezeit) unterscheiden. Es ließ sich feststellen, daß 54,7 % aller Befragten zumindest einen Grund als rücktrittsentscheidend nannten, der in die letzte Gruppe fiel. Lediglich 14,2 % führten einen oder mehrere Gründe an, die der zweiten Gruppe zugeordnet werden können. Private Veranlassungen dagegen wurden von 50,4 % der Befragten namhaft gemacht.

Bewerber, die anlässlich ihres Rücktritts der Bundeswehr Gründe hierfür mitteilten, unterschieden sich in ihrem Antwortverhalten teilweise erheblich von denjenigen, die ohne Begründung zurücktraten. So nannten erstere wesentlich häufiger als letztere

ein nicht erreichtes Studienfach oder eine nicht erreichte militärische Verwendung sowie eine andere erfolgreiche Bewerbung als Grund. Bewerber, die der Bundeswehr ihre Rücktrittsgründe nicht mitteilten, führten dagegen sehr viel häufiger die Motive "Änderung der Vorstellungen vom Offizierberuf", "Einfluß von Freunden", "Enttäuschung über Karrieremöglichkeiten", "Umgangston in der Bundeswehr", "Angst vor zu langer Festlegung" und "Zweifel an der Notwendigkeit der Bundeswehr" an.

Setzt man voraus, daß zwischen der der Bundeswehr mitgeteilten Rücktrittsbegründung und der in der Befragung geäußerten kein wesentlicher Unterschied bestand, so ist die Schlußfolgerung erlaubt, daß die auf Äußerungen beim Rücktritt beruhende Statistik wegen ihrer hohen Dunkelziffer die wahre Motivationslage nur sehr ungenügend wiedergibt.

Bewerber, die zum Zeitpunkt ihrer Vorstellung bei der OPZ bereits sehr konkrete Vorstellungen vom Offizierberuf hatten, traten wesentlich seltener als Kameraden ohne ein entsprechendes Bild deshalb von ihrer Bewerbung zurück, weil sie von Freunden beeinflusst worden waren, weil sie negative Erfahrungen an der OPZ gemacht hatten, weil sie einen bestimmten Studienort nicht erreichten, weil sie über den Umgangston in der Bundeswehr enttäuscht waren und weil sie Angst vor zu langer Festlegung oder vor Verlust der persönlichen Freiheit hatten. Auch die Motive "hatte nicht ernsthaft die Absicht, Offizier zu werden" und "geändertes Offizierbild" kamen bei ihnen seltener vor. Demgegenüber spielte eine nicht erreichte militärische Verwendung und eine andere (erfolgreiche Bewerbung bei Befragten mit festen Vorstellungen eine größere Rolle als bei solchen mit nur vagen Erwartungen (vgl. Tabelle 8).

Eine feste Partnerbindung führte bei den Bewerbern dazu, daß sie naturgemäß den Einfluß von Ehefrau oder Freundin häufiger als Rücktrittsgrund anführten als Befragte ohne feste Partnerin/Freundin. Auch ein nicht erreichter Studienort und Enttäuschungen über Karrieremöglichkeiten sowie ein geändertes Offizierbild wurden von partnergebundenen Untersuchungsteilnehmern häufiger zu den Rücktrittsgründen gezählt als von ungebundenen. Demgegenüber ließ sich aber feststellen, daß Befragte ohne feste Partnerin häufiger "Enttäuschung über den Umgangston in der Bundeswehr" als zumindest mitentscheidend für ihren Rücktritt angaben.

Ein nicht erreichtes Studienfach war insbesondere für die San-Ob, ansonsten aber auch für die Interessenten an den Staatsund Politikwissenschaften ein Rücktrittsgrund. Unter letzteren gaben 61,5 % eine entsprechende Antwort. Techniker lagen mit 31,3 % ebenso weit unter dieser Quote! wie Wirtschaftswissenschaftler (29,2 %) und Pädagogen (33,3 %). Interessenten an einem Sportstudium gaben sogar zu zwei Dritteln an, das Nicht-Erreichen dieses Faches habe ihren Rücktritt beeinflusst. Allerdings befanden sich in der Stichprobe nur 3 Befragte, die Sport studieren wollten.

Ähnlich wie bei den angestrebten Studienfächern gab es auch hinsichtlich der militärischen Verwendungen bestimmte Rücktrittsschwerpunkte. So war bei den Flieger-Ob in 64,5 % der Fälle das Scheitern beim Berufswunsch "Pilot" der Rücktrittsgrund. Ähnlich hohe Prozentzahlen gab es bei Fast allen anderen Luftwaffenverwendungen (FlaRak 50 %, Lw-Führungsdienst 50 %, Lw-Versorgung 41,7 %) und bei den seefahrenden Verwendungen der Marine (50 %). Bei Bewerbern für das Heer war die angestrebte militärische Verwendung offenbar leichter zu erreichen oder we-

niger wichtig. Lediglich beim nicht erfüllten Wunsch "Fallschirmjäger" ergab sich eine 50 % Rücktrittsquote.

### 3.4. Verbleib nach dem Rücktritt

Nach ihrem Rücktritt von der Bewerbung traten 47,3 % der ungedienten OB ihren Wehrdienst an, 3,2 % verweigerten den Kriegsdienst und 4,3 % wurden Zeitsoldat. 11,8 % begannen ein Studium und 14 % eine Berufsausbildung.

Ähnlich sahen die Schwerpunkte bei den San- und Flieger-OB aus, wenngleich in diesen beiden Gruppen die Anzahl derjenigen, die ein Studium aufnahmen, mit 33,3 % und 27,9 % bedeutend höher war. Dementsprechend lag der Prozentsatz der Wehrdienstleistenden mit 37,5 % bzw. 39,3 % unter dem, bei den ungedienten Bewerbern um die Truppenoffizierlaufbahn.

Von den wehrdienstleistenden Bewerbern aus der Truppe bzw. den SaZ 2 befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung noch 28,6 % in der Truppe; 34,9 % hatten bereits ein Studium begonnen und 12,7 % eine Berufsausbildung. 14,9 % waren erwerbstätig, ein Bewerber war zum Zivildienst übergewechselt.

## 4. Zusammenfassende Schlußfolgerungen

Versucht man alle Ergebnisse zusammenzufassen und daraus Schlußfolgerungen abzuleiten, so ergibt sich hinsichtlich der Gründe für eine Bewerbung für die Offizierlaufbahnen nicht viel Neues. Die Rolle, die das Studium für die Attraktivität des Arbeitgebers Bundeswehr spielt, ist aus anderen Untersuchungen<sup>5)</sup> bereits hinlänglich bekannt und wurde lediglich noch einmal bestätigt. Der nicht unerhebliche Teil der Bewerber, der angab, sich der Prüfung an der OPZ nur oder auch aus "Trainingsgründen" unterzogen zu haben, sollte nicht überbewertet werden, ist in dieser Antwort doch sicher auch ein erhebliches Maß an Rationalisierung angesichts des eigenen Rücktritts enthalten. Andererseits wird man mit einer gewissen Anzahl von Bewerbern, die sich an viele Institutionen wenden und dabei die Offizierlaufbahn nur als "Notnagel" ansehen, wohl immer leben müssen.

Hinsichtlich der Rücktrittsmotive scheint besonders interessant zu sein, daß sie sich in Mehrheit auf Vorkommnisse und Maßnahmen innerhalb der Bundeswehr und weniger auf den eher privaten Bereich oder aber eine ungünstige politische Konstellation beziehen. Somit dürften die Rücktritte zumindest zum Teil auch durch bundeswehrinterne Maßnahmen zu beeinflussen sein. Partiiell sind sie bereits in Angriff genommen worden.

Hinsichtlich der negativen Erfahrungen an der OPZ wird die bereits eingeleitete Verbesserung der räumlichen Umgebung möglicherweise positive Folgen haben. Hierbei sollte es aber nicht bleiben. Es müssen auch Anstrengungen unternommen werden, den Umgangston, den ungediente Bewerber beklagen, zu verbessern. Das Ertragen einer unpersönlichen oder sogar rauen oder groben Behandlung kann kein Prüfungskriterium sein.

Der Angst vor zu langer Festlegung könnte zumindest teilweise dadurch begegnet werden, daß der Verpflichtungszeitpunkt in die Truppe hinein verlagert wird. Hierfür

spricht das Ergebnis, daß Bewerber aus der Truppe nur zu 12,7 %, ungediente OB aber zu 31,2 % dieses Motiv als rücktrittsentscheidend ansahen. Hinsichtlich einer Verlagerung sind mehrere Modelle denkbar und bereits in der Diskussion. Sie sollten nicht nur in bezug auf ihre finanzielle und organisatorische Machbarkeit, sondern auch hinsichtlich ihrer Akzeptanz durch die Bewerber überprüft werden.<sup>6)</sup>

Angesichts der hohen Priorität, die ein nicht erreichtes Studienfach für die Rücktrittsentscheidung hat, scheint hier eine höhere Flexibilität erforderlich zu sein. Da es einen echten Bedarf an Absolventen bestimmter Fachrichtungen bei den Zeitsoldaten, d.h. in den Dienstgraden Leutnant bis Hauptmann nur im begrenzten Umfang gibt, liegt es nahe, den Studienwünschen der Bewerber in höherem Maße nachzukommen. Dies scheint um so eher gerechtfertigt, weil Studienfachwünsche und Begabungsschwerpunkte sich nur selten entgegenstehen dürften. Der Bewerber um ein Informatikstudium mit Mathematikabiturnote "mangelhaft" ist sicher nicht die Regel.

Man könnte daran denken, die Zahl der Bewerber, die bei ihrer OPZ-Vorstellung nur über vage Vorstellungen vom Offizierberuf verfügen, durch Vorabinformationen zu reduzieren. Dieses Unterfangen erscheint aber wenig erfolgversprechend. Schon jetzt gibt es für jeden wirklich interessierten Bewerber eine solche Fülle von Informationsmöglichkeiten, daß deren Steigerung wenig Wirkung zeigen wird. Außerdem würde ein derartiger Versuch die diesbezüglich verursachten Rücktritte wahrscheinlich nur in Nicht-Bewerbungen umwandeln.

## 5. Anmerkungen

- 1) Eine Befragung aller Bewerber an der OPZ soll im Oktober 1991 beginnen.
- 2) Vgl. P. Klein, W. Kriesel: Das Berufsbild des Offiziers im Spiegel empirischer Daten (1970 1989). SOWI-Arbeitspapier Nr. 47, München 1991
- 3) Alle Befragungen zum Prestige verschiedener Berufe in der Bundesrepublik führen den Offizier an einer der letzten Stellen in einer Rangreihe auf.
- 4) Vgl. M. Grodzki: Die Berufszufriedenheit der Unteroffiziere, in: M. Grodzki, P. Klein, H. Rohde (Hrsg.): Soldat - Ein Berufsbild im Wandel. Bd. 1 Unteroffiziere. Bonn, Dortmund 1989, S. 246 ff.
- 5) Vgl. P. Klein: Truppendiensttauglich? Zur Bewährung von Absolventen der Bundeswehr-Universitäten in der Truppe, in: W.R. Vogt (Hrsg.): Militär als Lebenswelt. Leverkusen 1988, S. 241 ff.; P. Klein, W. Kriesel, a.a.O.; A. Bonnemann: Reicht die Attraktivität des Studienangebotes für die Zukunft" in: Uniforum, Zeitung der Universität der Bundeswehr Hamburg, H. 1/1991
- 6) In der in Anmerkung 1 angeführten Untersuchung wird auch die Akzeptanz verschiedener Modelle überprüft.

## 6. Tabellenanhang

Tabelle 1  
Stellenwert des Offizierberufs beim Berufswunsch

Stellenwert des Offizierberufs	OB - Gruppen					zus
	San-OB	Flieger-OB	OB unged	OB GWDL-SaZ2	OB längd Sold	
einzigster Berufswunsch	4.2%	21.3%	14.0%	19.0%	38.5%	17.3%
bevorzugter Berufsw.	29.2%	32.8%	39.8%	50.8%	38.5%	39.8%
gleichwertiger Berufsw.	45.8%	34,4%	36.6%	28,6%	23.1%	34.3%
nachgeordneter Berufswunsch	20.8%	9,8%	8,6%	1,6%		7,9%
ohne Angabe		1.6%	1.1%			8%
ZUS.	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%
abs.	24	61	93	63	13	254

Tabelle 2  
Bedeutung des Studiums für die Bewerbung

Bedeutung des Studiums	OB Gruppen					zus.
	San-OB	Flieger-OB	OB unged	OB GWDL-SaZ2	OB längd Sold	
eher abgeschreckt		3.3%	1.1%	3.2%	7.7%	2,4%
auch o. Stud. beworben	4.2%	45,9%	15.1%	19,0%	46.2%	24,9%
o. Stud. keine Bewerbung	91,7%	50.8%	82.8%	77.8%	38.5%	72,4%
ohne Angabe	4.2%		1.1%		7,7%	1,2%
ZUS.	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100,0%	100,0%
abs.	24	61	93	63	13	254

Tabelle 3  
Bedeutung einer bestimmten militärischen Verwendung für die Bewerbung

Bedeutung best. Verwendung	OB Gruppen					zus
	San-OB	Flieger-OB	OB unged	OB GWDL-SaZ2	OB längd Sold	
gleichgültig	16.7%		8.6%	1.6%	7.7%	5.5%
wichtig	33.3%	6.6%	35.5%	44.4%	46.2%	31.1%
ausschlaggebend	41.7%	93.4%	44.1%	47.6%	46.2%	56.7%
OPZ-Beratung	8.3%		11.8%	6.3%		6,7%
ZUS.	100.0%		100.0%	100.0%		100.0%
abs.	24	61	93	63	13	254

Tabelle 4  
Anzahl und Adressat der Bewerbungen

Bewerbung	OB - Gruppen					zus
	San-OB	Flieger-OB	OB unged	OB GWDL-SaZ2	OB längd Sold	
nur bei OPZ	29.2%	36.1%	52.7%	30.2%	76.9%	42.1%
1-3 weitere Bewerbg.	58.3%	37.7%	24.7%	44.4%	15.4%	35.4%
mehr als 3 Bewerbg.	12.5%	24.6%	21.5%	23.8%	7.7%	20.9%
o.A.		1.6%	1.1%	1.6%		1.6%
ZUS. abs.	100.0% 24	100.0% 61	100.0% 93	100.0% 63	100.0% 13	100.0% 254

Tabelle 5  
Beweggründe für die Bewerbung bei de OPZ

für die OPZ-Bewerbung war ein sehr wichtiger Beweggrund	OB Gruppen					zus
	San-OB	Flieger-OB	08 unged	08 GWDL-SaZ2	OB längd Sold	
einfach Neugierde	4.27	8.2%	8.6%			5.9%
wollte Offz. werden	45.8%	77.0%	75.3%	92.1%	100.0%	78.3%
Bewerbungstraining		18.0%	11,8%	3.2%	7.7%	9.8%
OPZ kennenlernen		3.3%	3.2%			2.0%
wissen, ob Prüfung bestehe	20.8%	23.0%	23.7%	9.5%	7.7%	18.9%
"Marktwert" testen	4.2%	4.9%	8.6%	6.3%		6.3%
mit bestand. Prüfg. Bewerbungschancen verbessern		1.6%		1.6%	7.7%	1.2%

Tabelle 6  
Vorstellungen vom Offizierberuf

Offz sollte verfügen über (Antw.: zutreffend)	06 - Gruppen					zus
	San-OB	Flieger-OB	08 unged	08 GWDL-SaZ2	OB längd Sold	
Selbstsicherheit und Disziplin	87.5%	96.7%	94.6%	93.7%	100.0%	94.5%
Argumentationsfähigkeit	91.7%	91.8%	87.1%	90.5%	100.0%	90.2%
geistige Beweglichkeit	87.5%	88.5%	90.3%	92.1%	100.0%	90.6%
gute Allgemeinbildung	87.5%	73.8%	81.7%	87.3%	84.6%	81.9%
fachl. akadem. Wissen	75.0%	41.0%	53.8%	42.9%	23.1%	48.4%
militär. Fachkenntnisse	83.3%	80.3%	86.0%	85.7%	84.6%	84.3%

körperl. Belastbarkeit	70.4%	83.6%	75.3%	74.6%	76.9%	76.87
Fähigk. z. Führer in Kampf/ Gefecht	83.3%	85.2%	81.7%	90.5%	92.3%	85.4%
Fähigk. z. Umgang mit Menschen	91.7%	96.7%	95.7%	96.8%	100.0%	96.1%
Staatsbürgerl. Wissen	70.8%	60.7%	63.4%	74.6%	92.3%	67.7%
Demokrat. BeteAtsein	83.3%	82.0%	81.77	85.7%	92.3%	83.5%
Gesellschaftl. Prestige	20.8%	19.7%	14.0%	22.2%	30.8%	18.97
Idealismus	54.2%	45.9%	37.67	47.6%	61.5%	44.9%
Verzichtsbereitschaft	58.3%	37.7%	51.6%	50.8%	46.2%	48.4%
Mobilitätsbereitschaft	70.8%	67.2%	74.2%	73.0%	61.5%	71.%

Tabelle 7  
Rücktrittsgründe

Rücktrittsgründe, die mindestens mit entscheidend waren	OB - Gruppen					zus
	San-OB	Flieger-OB	08 unged	08 GWDL-SaZ2	OB längd Sold	
hatte nicht ernsthaft Absicht, Offz zu werden	20.8%	13.1%	11.8%	4.8%	7.7%	11.0%
Änderung der Vorstellg. von Offz-Beruf	4.2%	23.0%	31.2%	22.2%	7.7%	23.2%
erfolgreiche andere Bewerbung	37.5%	27.9%	18.3%	28.6%		24.0%
negative Erfahrungen an der OPZ	20.8%	23.0%	35.5%	23.8%	23.1%	27.6%
Einfluß von Freunden	20.8%	26.2%	30.1%	22.2%	7.7%	25.2%
Einfluß von Ehefrau Freundin	8.3%	18.0%	21.5%	17.5%	23.1%	18.5%
nicht erreichte militär. Verwendung	33.3%	63.9%	30.1%	15.9%	30.8%	35.0%
nicht erreichtes Studienfach	45.8%	21.3%	34.4%	36.5%	23.1%	32.3%
nicht erreichter Studienort	8.3%	8.2%	7.5%	6.3%	7.7%	7.5%
nicht erreichter Einstellungstruppenteil	8.3%	27.9%	24.7%	22.2%	15.4%	22.8%
Enttäuschung über Karrieremöglichkeiten	29.2%	26.2%	26.9%	25.4%	30.8%	26.8%
Enttäuschung über den Umgangston in Bw	16.7%	24.6%	40.97	25.4%	7.7%	29.1%
Enttäuschung über die Bezahlung	16.7%	26.2%	12.9%	11.1%		15.4%

Angst vor zu langer Festlegung	54.2%	54.1%	54.8%	46.0%	15.4%	50.4%
Zweifel am Studienerfolg	12.5%	13.1%	22.6%	23.8%	7.7%	18.9%
Zweifel am Bestehen militär. Ausbildung	4.2%	9.8%	9.7%	12.7%	7.7%	9.8%
Zweifel an Notwendigkeit der Bw	12.5%	8.2%	20.4%	9.5%		13.0%
Einfluß der Krise am Golf	16.7%	13.1%	16.1%	15.9%		14.6%
negatives Bild vom Soldaten in der Bevölkerung	16.7%	16.4%	16.1%	11.1%		14.27
Angst vor Verlust der persönlichen Freiheit	41.7%	42.6%	43.0%	20.6%	15.4%	35.8%

Tabelle 8  
Vorstellungen vom Offizierberuf und rücktrittsgründe

Rücktrittsgründe, die mindestens mitentscheidend waren	Vorstellung von Offz-Beruf	
	sehr konkret	nur vage
hatte nicht ernsthaft Absicht, Offizier zu werden	5.3%	26.2%
Änderung der Vorstellung v. Offz-Beruf	15.3%	45.9%
erfolgreiche andere Bewerbung	27.0%	16.4%
negative Erfahrungen an der OPZ	21.7%	42.6%
Einfluß von Freunden	19.0%	41.0%
Einfluß von Ehefrau Freundin	16.9%	21.3%
nicht erreichte Militär. Verwendung	36.5%	31.1%
nicht erreichtes Studienfach	32.3%	31.1%
nicht erreichter Studienort	4.8%	13.1%
nicht erreichter Einstellungsstruppenteil.	22.8%	23.0%
Enttäuschung über Karrieremöglichkeiten	24.9%	31.1%
Enttäuschung über den Umgangston in Bw	21.7%	50.8%
Enttäuschung über die Bezahlung	14.3%	14.8%
Angst vor zu langer Festlegung	42.3%	72.1%
Zweifel am Studienerfolg	16.9%	23.0%
Zweifel am Bestehen militär. Ausbildung	6.9%	16.4%
Zweifel an Notwendigkeit der Bw	6.3%	29.5%
Einfluß der Krise am Golf	12.7%	16.4%
negatives Bild vom Soldaten in der Bevölkerung	10.1%	24.6%
Angst vor Verlust der persönl. Freiheit	25.9%	62.3%
zus. abs.	100.0% 189	100.0% 61